

Waffen für ein Vakuum

Deutsche Rüstungsexportinteressen in Fernost

Der russische Außenminister Kosyrew ist ein optimistischer Mann. Auf der ASEAN-Tagung Ende Mai 1993 in Singapur, an der er als Gast teilnahm, sagte er, er glaube nicht, daß die umfangreichen Waffenverkäufe Rußlands an China zur Erhöhung der Spannungen in der Region beitragen würden.¹ Und um die Länder, die Angst vor einem militärisch dominierenden China haben, zu beruhigen, hatte der Gast aus Moskau eigens einen "Verhaltenskodex" für die Empfängerländer russischer Waffen im Reisegepäck.² Dessen Inhalt unter dem Strich: Mit den verkauften Waffen solle nicht geschossen werden.

Ganz ernst gemeint waren diese Verhaltensregeln sicher nicht. Denn wer kauft schon Waffen, wenn er nicht notfalls bereit ist, sie auch einzusetzen? Der russische Kodex sollte also nur beschwichtigen. Immerhin: Wenn Länder, die sich durch die Aufrüstung Chinas bedroht fühlen, so viele kritische Fragen an den Waffenlieferanten Rußland richten, dann muß der devisenhungrige Wolf schon einmal Kreide fressen.

Kreide haben auch deutsche Wölfe geschluckt. Wenn Indonesien fast die halbe Kriegsflotte der ehemaligen DDR erhält, die in ostdeutschen Werften ein wenig demilitarisiert und im indonesischen Surabaya wieder mit moderner Kriegstechnik versehen wird, dann dient die ganze Übung, so die Bundesregierung, nur der Jagd auf Piraten und Schmuggler. Es wäre auch unpopulär, zu sagen, worum es wirklich geht: Um Waffenexport. Und deshalb sucht Taiwan mit den modernsten Minenkampfböten der Welt aus Deutschland auch lediglich Erdöl, und bei einem im letzten Moment gescheiterten Geschäft der Bremer Vulkan-Werft mit Thailand ging es nicht um das erste Trägerschiff für Kampfhubschrauber in der Region, sondern um ein Versorgungsschiff für die Marine. Gescheitert ist das Geschäft aus Termingründen. Jetzt baut Spanien für Thailand.

Wortakrobatik gehört zum Waffenexport, und sie dient der Verschleierung und der Beruhigung. Doch mit Beruhigung ist es nicht getan in einer Region, in der in großem Maßstab aufgerüstet wird. Zwischen dem Südchinesischen Meer, dem Ostchinesischen Meer und den Weiten des Pazifik findet seit dem Ende des Kalten Krieges ein gigantisches Wettüben statt. Das sahen auch die ASEAN-Vertreter auf ihrem Gipfel, auf

dem der russische Außenminister zu Gast war, und sie sprachen daher intensiv darüber, wie sie die Region in eine "Friedenszone" verwandeln könnten. Im Mittelpunkt dieser Diskussion stand die Bildung eines regionalen Sicherheitskonzeptes, in das neben den ASEAN-Ländern auch China, Rußland, Südkorea, Laos, Vietnam, Papua-Neuguinea, Australien, Neuseeland, die USA, Kanada und die EG eingebunden werden sollten.

tionalisten, müsse man vor China auf der Hut sein und selber aufrüsten. Die Nationalisten treten für eine starke eigene Rüstungsindustrie und den weiteren Aufbau japanischer Streitkräfte ein. Erstmals seit dem 2. Weltkrieg wird nun in Japan das Friedensgebot der Verfassung in Frage stellt. In deren Paragraph 9 heißt es bisher: "Im Streben nach Frieden verzichtet das japanische Volk für immer auf den Krieg als souveränes Recht der Nation ... Um diesen Endzweck ... zu erreichen, werden nie mehr Land-, See- und Luftstreitkräfte sowie weiteres Kriegspotential unterhalten werden."³

Die Spirale der Rüstung dreht sich nicht nur in Japan. Auch Taiwan, das andere China und von der Volksrepublik immer wieder bedroht, wenn es sich von Peking unabhängig machen will, bestellt nach dem chinesischen Kauf russischer

Rüstungsetats der ASEAN-Staaten (ohne Brunei)

(in Mrd. der jeweiligen Landeswährung; Ziffer in Klammern = Mrd. US\$)

	1982	1988	1991
Thailand Baht	41,25 (1,89)	54,655 (2,17)	74,811 (2,95)
Indonesien Rupiah	2613 (3,9)	3164 (1,83)	3611 (1,82)
Singapur S\$	1,659 (0,77)	2,659 (1,37)	3,640 (2,20)
Malaysia Ringgit	4,850 (2,06)	3,754 (1,39)	3,801 (1,38)
Philippinen Pesos	7,778 (0,85)	10,972 (0,51)	18,646 (0,70)

Quelle: SIPRI Yearbook 1992 (Umrechnungen zum jeweils aktuellen Kurs)

So unterschiedlich die Positionen zum Beispiel Indonesiens und Thailands in der Frage des Sicherheitskonzeptes ausfallen, eines ist doch allen gemeinsam: Die Beunruhigung über den Rüstungswettlauf in Ostasien ist groß, und trotzdem rüsten alle mit erheblichen Anstrengungen auf.

Die Karten werden neu gemischt

Seit dem Ende des kalten Krieges werden in Ostasien die Karten neu gemischt. Die USA und die ehemalige UdSSR haben ihre militärischen Zelte größtenteils abgebrochen und ein sicherheitspolitisches Vakuum hinterlassen. Seitdem wollen einzelne asiatische Länder selber eine vorherrschende Rolle in der Region einnehmen. China, Indien, heimlich auch Taiwan und seitens der ASEAN-Staaten besonders das riesige Indonesien sowie Thailand. Weitgehend unbemerkt modernisiert daneben auch Japan seine Streitkräfte. Japan, in dessen Verfassung eine Ächtung des Krieges festgeschrieben steht, verweist gerne darauf, daß China russische Langstreckenbomber kauft und heimlich über einen Flugzeugträger aus der Ukraine verhandelt. Beide Waffensysteme erweitern den Aktionsradius des Militärs erheblich und verändern damit entscheidend das militärische Gleichgewicht in der Region. Deshalb, das sagen die japanischen Na-

Langstreckenbomber SU Sukhoi 27 kehrtwendend französische Dassault Bomber 2000-5 und 150 US-amerikanische Kampfflugzeuge Lockheed F-16.

Südostasien und Ostasien sind heute die Regionen mit den größten Rüstungsausgaben der Welt. Die verfügbaren Zahlen müssen mit aller Vorsicht gelesen werden. Viel rüstungsrelevante Technologie ist in anderen Etats versteckt, in Indonesien z.B. im Technologiehaushalt von Forschungsminister Habibie.

Hohe Gewinnerwartungen der Rüstungsindustrie

Von solchem Boom profitiert die Rüstungsindustrie. Zum Beispiel Matra, einer der führenden Rüstungskonzerne Frankreichs. Noch 1990 hatte Matra lediglich ein Prozent seiner Rüstungseinnahmen aus Asien bezogen. Heute, drei Jahre später sind es 40 Prozent.⁴ Die USA verkauft jedem, der es sich leisten kann, seine Langstreckenbomber und Rußland versucht, dringend benötigte Devisen mit Waffengeschäften zu erwirtschaften und beliefert neben China nun auch Malaysia. Auch einer der weltweit führenden Anbieter von Rüstungselektronik, die deutsche "Atlas Elektronik", schwimmt in Asien ganz oben, seitdem Südkorea, Taiwan, Singapur, Thailand oder Indonesien sich das Feinste vom Feinen für ihre Streitkräfte kaufen.

Viele Länder der Region haben heute genügend Geld für Waffeneinkäufe. Obendrein werden die Waffen immer billiger, und mit dem Abzug der USA und der ehemaligen UdSSR verschwanden ganze Heere und Flotten, die jetzt – für die eigenen Streitkräfte – neu eingekauft werden müssen.

Neue Militärpakte in Asien?

Auch neue militärische Allianzen zeichnen sich ab. China zum Beispiel baut eine Straße quer durch Burma, und am Straßenrand bei Magwe entsteht eine neue Rüstungsfabrik.⁵ Auch die alten deutschen Fritz Werner-Fabriken, ebenfalls Waffenschmieden, werden jetzt modernisiert.⁶ Und gemeinsam mit der burmesischen Marine baut China neue Marinestützpunkte, auf der Hanglyi-Insel nahe Rangoon und eine weitere auf Andaman. Damit hat China Zugang zum Indischen Ozean. Indien hingegen hat gerade einen Verteidigungspakt mit Malaysia unterzeichnet. Der malaysische Verteidigungsminister hofft jetzt, daß Indien beim Aufbau der Rüstungsindustrie und in der Ausbildung des Militärs weiterhilft.

Indonesien hingegen wendet sich in Richtung Südosten. Gemeinsam mit Australien führt das größte ASEAN-Land Militärmanöver durch. Zunächst nehmen indonesische Kriegsschiffe, einige von ihnen aus Deutschland, an einem Manöver der australischen Marine teil.⁷ Das paßt: Auch die australische Marine fährt nämlich deutsche Kriegsschiffe.⁸ Früher, als Australien noch ein erbitterter Gegner der indonesischen Osttimor-"Politik" war, war so etwas undenkbar. Doch heute geht die militärische Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sogar noch weiter. Jetzt fliegt die australische Air Force mit F/A18-Flugzeugen aus den USA gemeinsame Kampfübungen mit US-amerikanischen F16 der indonesischen Luftwaffe. Und für 1995 ist das große Manöver "Känguruh" in den Wüsten Nordaustraliens geplant.⁹

Spannungsregion Fernost

Solche gemeinsamen Manöver sind derzeit in der Regel bilateral. Über ein regionales Sicherheitskonzept verfügt die Region noch nicht. Bis dahin ist ein weiterer Weg zurückzulegen, denn zwischen den Ländern in der Region bestehen große Konfliktherde und tiefgreifende Spannungen. Zwischen Südkorea und Nordkorea etwa oder zwischen Taiwan und der VR China. Osttimor und West-Papua sind von Indonesien nach wie vor militärisch besetzt. Die Spratley-Inseln im Südchinesischen Meer werden von sieben Anrainerstaaten beansprucht. China fordert alle Inseln für sich und hat vor kurzem auf einer der Inseln eine

Start- und Landebahn für Kampfbomber gebaut. Bei den Spratley-Inseln geht es um geostrategische Interessen, aber auch um Bodenschätze im Meer.

Die chinesische Kriegsmarine bringt immer wieder vietnamesische Schiffe auf und führt Militärmanöver in von Vietnam beanspruchten Gewässern durch.¹⁰ Zwischen einzelnen Ländern, wie Malaysia und den Philippinen, bestehen bislang ungelöste Grenzdispute.

Blue Water Capability – der deutsche Kriegsschiffexport

Die Militärplanung vieler Länder Asiens hat sich verändert. Investiert wird heute in die Teilstreitkräfte, die das Land nach außen verteidigen bzw. andere Länder attackieren können. Das Ziel ist eine Fähigkeit zur konventionellen Kriegsführung. Die großen Rüstungsprogramme finden daher im Bereich der Luftwaffe und der Marine statt. Vorrangiges Ziel: Schnell über weite Strecken militärisch präsent zu sein.

Gerade die Rolle der Marine hat sich völlig verändert. Früher war der Einsatz von Marineschiffen in der Hauptsache im nahen Küstenbereich vorgesehen. Für den Küstenschutz waren in der Hauptsache kleine Kriegsschiffe angeschafft worden. Heute jedoch hat die Marine der meisten Länder in der Region die Aufgabe, weit draußen in den Meeren zu ope-

rieren, die sog. Blue Water Capability. Deshalb stehen U-Boote, Fregatten, Korvetten, hochmoderne Schnellboote und Minenkampfbote auf der Wunschliste der Länder – oder sie bauen sie in Lizenz selber.

Genau hier, im Kriegsschiffbau, ist Deutschland eines der führenden Länder der Welt. Und mindestens ebenso wichtig: In den deutschen Genehmigungsbehörden für Rüstungsexporte gilt der Grundsatz: was schwimmt, geht. Denn was nützt die Marktführung zum Beispiel im U-Bootbereich oder bei Minenkampfboten, wenn nicht exportiert werden darf.

Deutschlands wichtigste (süd-) ostasiatische Partner im Rüstungsgeschäft sind Südkorea und Indonesien. Hinter den Kulissen der politischen Bühne wird außerdem heftig um ein großes Geschäft mit Taiwan gerungen. Aber auch Thailand, Malaysia, Singapur und die Philippinen erhalten deutsche Rüstungsgüter. Die Bremer Vulkan-Werft, bis über beide Ohren in das Rüstungsgeschäft mit Kriegsschiffen und Rüstungselektronik verwickelt, hat gemeinsam mit einer französischen Partnerwerft eigens für den asiatischen Markt Kriegsschiffe, etwas abgespeckt und daher nicht zu teuer, entwickelt und mit so netten Namen wie "die Breca-Familie" versehen. Vulkans Hoffnung: Mit diesen kleineren Korvetten einen Nischenmarkt in der boomenden Marinerüstung Asiens zu besetzen.



Exkurs: Deutsche Gesetze

Rüstungsexporte und Exporte von Kriegswaffen unterliegen in Deutschland dem Kriegswaffenkontrollgesetz und dem Außenwirtschaftsgesetz. In den 1982 formulierten politischen Grundsätzen heißt es:

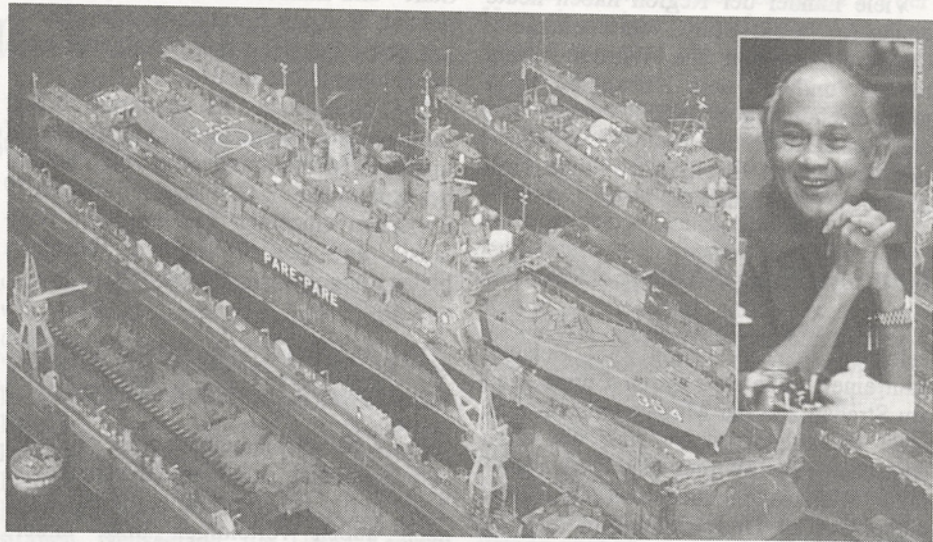
"Der Export von Kriegswaffen außerhalb der NATO wird nicht genehmigt, es sei denn, daß ... vitale Interessen für eine ausnahmsweise Genehmigung sprechen. Vitale Interessen sind außen- und sicherheitspolitische Interessen unter Berücksichtigung der Bündnisinteressen ... Eine ausnahmsweise Genehmigung kommt nicht in Betracht, wenn die innere Lage des betreffenden Landes dem entgegen steht ... Die Lieferung von Kriegswaffen und kriegswaffennahen sonstigen Rüstungsgütern darf nicht zur Erhöhung bestehender Spannungen beitragen."

Wer diese Grundsätze ernst nimmt, müßte eine militärische Zusammenarbeit zum Beispiel mit Indonesien untersagen. Denn Indonesien liegt nicht nur in einer Region, die aufrüstet, sondern führt bis heute Krieg gegen Osttimor und Westpapua. Innere Unruhen werden mit harter Hand unterdrückt, vor allem in Aceh. Doch da Deutschland ein großes Interesse an einer Rüstungszusammenarbeit mit Indonesien und auch mit den anderen ASEAN-Staaten hatte, beschloß die Bundesregierung 1985, die ASEAN-Staaten hinsichtlich der Genehmigung von Rüstungsexporten einfach den NATO-Ländern gleichzustellen. Eine Analogie wie zwischen Äpfeln und Birnen. Schließlich ist die NATO ein Militärbündnis und ASEAN ein Wirtschaftsbündnis, von weiteren gravierenden Unterschieden wie den politischen Systemen der Mitglieder beider Allianzen ganz zu schweigen.

Bedenken wie diese werden in der Praxis kaltschnäuzig ignoriert. Beim Export von Kriegswaffen und sonstigen Rüstungsgütern gibt es heute de facto keine genehmigungsrechtlichen Probleme mehr mit ASEAN-Staaten. Genehmigt wird, was die ASEAN-Staaten haben wollen.

Deutschland: Zweitgrößter Waffenexporteur der Welt

Heute ist Deutschland – mit allerdings großem Abstand zu den USA – weltweit der zweitgrößte Exporteur von Großwaffen. Das ist das Ergebnis des UN-Registers über den Transfer konventioneller Waffen, veröffentlicht im Oktober 1993. Dabei ist der eigentlich starke Bereich des deutschen Rüstungsexportes hier noch gar nicht berücksichtigt. Überhaupt nicht mitgezählt wurden von der UN Verkäufe von Knowhow, Lizenzproduktionen oder der Export deutscher Anlagen, auf denen dann in den



Pal-Werft in Indonesien, wo die NVA-Schiffe umgerüstet werden (oben rechts: Habibie)

aus: FEER v. 13.5.1993, S. 54

Empfängerländern die Rüstung hergestellt wird. Genau hier aber ist Deutschland gerade in manchen Ländern Asiens führend.

Das Beispiel Indonesien

Deutschland hat seit Mitte der achtziger Jahre zielstrebig die militärische Zusammenarbeit mit Indonesien aufgebaut. Deutschland hatte frühzeitig die Vorteile erkannt, wenn nicht nur das einzelne Rüstungssystem exportiert wird, sondern zugleich das Knowhow und die Lizenz. Also erhielt Indonesien nicht nur U-Boote vom U-Boot-Bauer HDW in Kiel, sondern zugleich auch die Anlagen für deren Herstellung und Teile für die Wartung. Deutsche Techniker siedelten nach Fernost über, und indonesische Marineoffiziere wurden im kalten Deutschland ausgebildet. Es ging zwar ums U-Boot, doch der eigentliche Rüstungsexport war das Gesamtpaket. Außerdem investierte Deutschland schon früh in Beziehungen: Der indonesische Minister für Technologie und Drahtzieher der dortigen Rüstungsindustrie, Bachruddin J. Habibie, wurde in Deutschland ausgebildet und arbeitete im Kernforschungsinstitut Jülich sowie beim Rüstungskonzern MBB, heute DASA.¹¹ Habibie ist kein Militär, und er ist überzeugt, mit dem Aufbau einer Rüstungsindustrie auf hohem technologischem Niveau Indonesien zugleich den Eintritt in die Hochtechnologie auf breiter Ebene zu verschaffen. Dahinter steckt ein Entwicklungsmodell. Bisher ist er allerdings daran gescheitert.

Als Präsident Suharto Habibie Anfang der 80er Jahre aus Deutschland nach Indonesien rief, um ihn eine eigene Rüstungsindustrie aufbauen zu lassen, begann Habibie seine Arbeit mit massiver deutscher Hilfe. Heute umfaßt sein Imperium zehn strategische Konzerne, darunter die Rüstungsfirmen IPTN, PT Pal, und PT Pindad.¹² In allen drei

Firmen spielt die deutsche Lizenzproduktion eine entscheidende Rolle. Bei IPTN werden Kampfhubschrauber und Transportmaschinen für das Militär gebaut. Hier läßt neben der französischen Aerospatiale und der spanischen CASA die deutsche Firma MBB (jetzt DASA) Hubschrauber in Lizenz herstellen. Die Produktionsanlagen wurden von Habibie gemeinsam mit MBB geplant; vermutlich war hier wie auch bei anderen Anlagenbauten in Indonesien die Essener Firma Ferrostaal federführend. In der Schiffswerft PT Pal werden in Lizenz der bremischen Kriegsschiffswerft Lürssen Schnelle Angriffsboote und Patrouillenboote gebaut. In der Firma PT Pindad wird Munition hergestellt. Hier steht vermutlich auch die Anlage der Firma AEG, mit der der deutsche Torpedo SUT hergestellt wird. Die Anlage wurde 1989 von der deutsch-holländischen Firma Eurometaal in Liebenau abmontiert und in Indonesien wieder aufgebaut.¹³

NVA-Schiffe für Indonesien

1992 kaufte die indonesische Marine 39 Kriegsschiffe aus alten NVA-Beständen. Die offizielle Begründung: Indonesien wolle mit den großen Kriegsschiffen den Piraten, den Schmugglern und den Umweltsündern das Fürchten lehren. Auch die Bundesregierung spielte die militärische Dimension herunter. Gegenüber Portugal, das wegen der militärischen Besetzung Osttimors durch Indonesien seine Bedenken in Bonn geltend machte, versicherte sie, die Schiffe würden nicht gegen Osttimor eingesetzt. Das habe Indonesien zugesagt. Die portugiesische Regierung ließ daraufhin wissen, sie habe größte Zweifel an der Einhaltung dieses Versprechens.

Bei einem Preis von nur 20 Millionen DM sieht der Kauf wie ein Schnäppchen aus. Doch nicht der Export bringt das Geld. Auch hier bewährt sich für

Deutschland erst die Mischung aus Rüstungslieferung, Beratung, Anlagenbau und Ausbildung. Die Essener Firma Ferrostaal koordiniert und betreut das gesamte NVA-Projekt. Bis Ende 1994 werden 1660 indonesische Marineangehörige auf den 16 U-Boot-Jagdschiffen, den 14 Landungs- und neun Minenkampfböten in Neustadt von ehemaligen NVA-Offizieren ausgebildet. Zwischenzeitlich werden die Schiffe auf ostdeutschen Werften, die zum Bremer Vulkan und zur Bremer Hegemanngruppe gehören, "demilitarisiert" und für den Transport nach Indonesien vorbereitet. Intakte Raketenabschußrampen bleiben allerdings auf den Schiffen. Die Arbeiten auf den ostdeutschen Werften werden mit einem Kredit in Höhe von 391 Millionen DM finanziert, den Deutschland hierfür Indonesien eingeräumt hat. Der Bremer Vulkan und die Hegemanngruppe lassen sich einen Teil der Lohnkosten für ihre Arbeitskräfte aber auch noch aus Nürnberger ABM-Mitteln bezahlen, kassieren also doppelt.¹⁴ In Indonesien werden die 39 Schiffe dann auf der PT Pal-Werft modernisiert. Für PT Pal lieferte Ferrostaal in diesem Frühjahr eine komplette neue Schiffswerft. Unbekannt ist, wer die Ausbildung der indonesischen Marineangehörigen finanziert. Insgesamt wird das Projekt, ohne die Modernisierung der Werftanlagen, mehr als eine Milliarde US-Dollar kosten.

Mittlerweile sind 12 der 39 Kriegsschiffe in Indonesien eingetroffen. Aktionsgruppen wollen versuchen, den Export der übrigen Schiffe noch zu behindern. Schon im Frühjahr hatten sie die Schiffe in Peenemünde besetzt. Nachdem solche spektakulären Aktionen Staub aufgewirbelt hatten, wurden nach und nach weitere Details des Deals bekannt: Neben den Schiffen sollen jetzt auch 5000 Tonnen Munition sowie Ersatzteile für fünf Jahre geliefert werden.¹⁵ Parallel zu den NVA-Schiffen genehmigte die Bundesregierung im Oktober 1992 den Lizenzbau von weiteren drei U-Booten für Indonesien. Hiervon profitieren insbesondere HDW in Kiel und Atlas Elektronik in Bremen.

Indonesien legt absolute Priorität auf den Ausbau der Marine. Allein für die Erweiterung des neuen hochmodernen Marinestützpunktes Teluk Ratai will Indonesien bis zum Jahr 2008 fast drei Milliarden US-Dollar ausgeben.¹⁶ Als Vorbild für diese Basis dient der Marinestützpunkt Wilhelmshaven. Für dieses Konzept braucht Indonesien weitere schnelle Angriffsboote von Lürssen. Fünf besonders bewaffnete Schiffe werden derzeit gebaut.¹⁷

Das Beispiel Südkorea

Eine enge militärische Zusammenarbeit Deutschlands besteht mit Südkorea. Auch Südkorea modernisiert seine Ma-

rine. Die U-Boote kommen, wie in Indonesien, aber auch in Indien aus Deutschland. HDW, AEG und wieder Atlas Elektronik verdienen am U-Boot-Geschäft ebenso wie die DASA, die das Radar liefert.¹⁸ Das erste deutsche U-Boot wurde im Oktober 1992 in Dienst gestellt; der Vertrag wurde 1987 unter strikter Geheimhaltung geschlossen: Danach sollte Südkorea zunächst ein fertiges U-Boot aus Kiel geliefert bekommen, acht weitere werden dann bis 1998 mit deutscher Hilfe in der Daewoo Heavy Shipbuilding Werft in Okpo gebaut. Insgesamt will Südkorea 18 U-Boote in Dienst stellen, von denen eventuell einige auch von Rußland gekauft werden.¹⁹

Südkorea liebäugelt, ebenso wie Taiwan und Indonesien, mit außenluftunabhängigen U-Booten. In der Entwicklung dieser Technologie ist Deutschland neben Schweden führend. Siemens und die Bruker Meerestechnik führen hier das Feld an. Außenluftunabhängige Antriebe ermöglichen es, unbegrenzt unter Wasser zu bleiben. Solche U-Boote eignen sich besonders als Trägersysteme für weitreichende Raketen, denn sie sind im Grunde genommen wie die atomar betriebenen U-Boote kaum zu orten.

Ein in Deutschland gebautes U-Boot kostet ungefähr 500 Millionen DM. In Südkorea sind inzwischen höchste Regierungsmitarbeiter wegen der Entgegennahme von Bestechungsgeldern in Zusammenhang mit der U-Bootbeschaffung und dem Kauf US-amerikanischer Kampfbomber ins Kreuzfeuer der Kritik geraten.

Sonderfall Taiwan

Selten einmal wird ein Rüstungsexport von der Bundesregierung abgewiesen. Wenn, dann geschieht das nur auf außenpolitischen Druck, nicht jedoch aufgrund von Selbstbeschränkungen. Taiwan ist ein solcher Sonderfall.

In einer Anfrage eines Marineschiffbaukonsortiums unter Führung der Essener Firma Ferrostaal vom 22. August 1991 an das Auswärtige Amt will eine sogenannte Naval Group wissen, ob an Taiwan geliefert werden darf. "Es geht vorrangig um leichte Überwasserschiffe zur Kontrolle und Sicherung des inselnahe Seegebietes", spielt das Konsortium die Bedeutung des Geschäftes herunter, nicht ohne jedoch einen Satz später zu sagen: "Es sollen bis zu 16 Korvetten und bis zu 10 U-Boote beschafft werden." Nun sind U-Boote keine leichten Überwasserschiffe und auch Korvetten sind so leicht nicht. Doch trotz der vorsichtigen Formulierung kommt das Geschäft nicht zustande. Der Bundessicherheitsrat, letztendlich entscheidend bei außenpolitisch schwierigen Rüstungsexporten, lehnt es im Januar 1993 ab, da der Druck der Volksrepublik

China auf Bonn groß ist, Taiwan nicht zu beliefern.

Große Verstimmung zwischen Bonn und Peking hinsichtlich Taiwan gab es schon im Sommer 1992, als sich herausstellte, daß die Werft Abeking & Rasmussen vier Minenkampfböten mit zivilem Anstrich geliefert hatte.²⁰

Das große Geschäft scheint also geplazt zu sein. Doch inzwischen sieht es so aus, als wenn es doch noch zu einer kleinen Lösung kommen könnte. In einem Antwortschreiben Außenminister Kinkels an Elke Schmidt, Bundestagsabgeordnete der SPD, heißt es: "Seit dem Frühjahr wurden in gewissem Umfang Genehmigungen für den Export von sonstigen Rüstungsgütern erteilt."

Die kleine Lösung: Ein Export auf leisen Sohlen unterhalb der Wahrnehmungsschwelle der Öffentlichkeit. Es wäre nicht das erste Mal, daß die Rüstungsindustrie sich so durchsetzt. Nur muß sie diesmal so leise gehen, daß das Laufgeräusch auch unterhalb der Hörschwelle Pekings bleibt.

Rainer Kahrs

Der Autor ist Mitarbeiter der BUKO-Kampagne "Stoppt den Rüstungsexport" in Bremen.

Weitere aktuelle Angaben zu einzelnen ASEAN-Ländern sind über das Archiv der BUKO-Kampagne "Stoppt den Rüstungsexport", Buchstr. 14/15, 28195 Bremen, Tel. 0421/326045 erhältlich. Siehe besonders auch "Rüstungsmarkt Südostasien", BUKO, Bremen 1988. Im Frühjahr 1994 wird ein BUKO-Sonderrundbrief zu Asien erscheinen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 26.7.93
- 2) Vgl. *Far Eastern Economic Review (FEER)*, 12.8.93
- 3) Vgl. *Hartwig Hummel*, 3/92, Universität Duisburg, INEF-Report zur japanischen Blauhelmdébatte. Hummel glaubt allerdings nicht, daß der Paragraph 9 letztendlich fällt.
- 4) Vgl. *Oskar Weggel*, in: *Südostasien aktuell*, Mai 1993
- 5) Vgl. *FEER*, 11.2.93
- 6) Vgl. *FAZ*, 22.11.93
- 7) Vgl. *Janes Defence*, 21.8.93
- 8) Vgl. auch *BUKO-Rundbrief* 42
- 9) Vgl. u.a. *Janes Defence*, 16.10.93
- 10) Vgl. *FAZ*, 13.10.93
- 11) Vgl. auch *Südostasien Informationen*, H. 3/93
- 12) Vgl. u.a. *FEER*, 29.7.93
- 13) Möglicherweise wird die Lizenz des SUT-Torpedos jetzt nicht mehr von AEG, sondern von der Bremer Rüstungsfirma STN vergeben. Der Torpedo wird auch von Südkorea in Lizenz gebaut
- 14) Vgl. *Marineforum* 5/93, *Wehrtechnik* 6/93
- 15) Vgl. *Süddeutsche Zeitung*, 23.11.93
- 16) Vgl. *Janes Defence*, 15.12.90
- 17) Vgl. *Janes Defence*, 19.6.93
- 18) Vgl. *Military Technology* 8/93
- 19) Vgl. *MilTec* 11/93, *Janes Defence*, 24.10.92
- 20) Vgl. *BUKO-Rundbrief* 38 und 40